

Die Geschichte der Sankt Laurentius-Kapelle in Nammen

Nicht nur für Kinder erzählt

Von Kurt Römning

Es war vor mehr als 800 Jahren. An der Klus, auf der Mitte zwischen dem Nammer Holz und dem Schaumburger Wald und der Mitte zwischen Meißen und Röcke gelegen, wohnte ganz allein im Wald in einer kleinen Hütte der fromme Augustinus. Er war ein Mönch, ein Einsiedlermönch.

Oft zogen auf der nahen Heerstraße Soldaten vorbei, zu Fuß und mit Pferd und Wagen. Denn es gab kaum Zeiten, in denen nicht irgendwo im Land Krieg geführt wurde. Augustinus betete zu seinem Herrgott, er möge den bösen Kriegen ein Ende bereiten. Eines nachts hatte er einen Traum, und den machte er wahr. Er baute neben der Heerstraße eine kleine Kapelle. Er brauchte dafür wohl viele Monate, aber dann endlich im Jahre 1184 war das schlichte Gotteshaus fertig.

Täglich betete der Einsiedlermönch zum lieben Gott, dankte ihm, und bat um Schutz und Kraft. Manchmal kamen auch Soldaten in die kleine Kapelle und hielten kurze Andacht.

Augustinus war inzwischen ein alter Mann. Seine Kraft wurde weniger, und eines Tages holte ihn der Herrgott zu sich. Nun stand die kleine Kapelle einsam und verlassen im Wald und niemand kümmerte sich um sie.

Im benachbarten Nammen, das damals erst wenige Häuser hatte und noch ganz von Wald eingeschlossen war, gab es keine Kirche. Da kam den Bauern des Dorfes um 1350 die Idee, die Kapelle auf der Klus abzureißen und in Nammen wieder aufzubauen. Mit Pferd und Wagen beförderten sie das Fachwerk in die Dorfmitte. Und genau dort, auf dem „Schiefen Markt“, bauten sie die Kapelle wieder auf. Nun hatten auch die Nammer ihr kleines Gotteshaus. Sie weihten es dem Heiligen Sankt Laurentius, der zwei Jahrhunderte nach Jesus in Rom gelebt hatte und für seinen Glauben und seine Wohltaten dort den Feuertod gestorben war. Heute erinnert eine Skulptur im Altarraum der Kapelle an ihn, die ihn mit einem Kind und einem Kranken an der Hand zeigt.

Das Dorf Nammen wurde von einer Generation zur anderen größer. Die Familien hatten viel mehr Kinder, als man das heute gewohnt ist. Das Dorf zählte inzwischen 49 Hausnummern. Viel zu klein wurde die Sankt Laurentius-Kapelle bei den Gottesdiensten am Sonntag oder wenn Trauergottesdienst war, weil jemand aus dem Dorf an der Kapelle beerdigt werden musste.

„Wir bauen eine größere Kapelle“, hörte man die Männer sonntags nach dem Kirchgang sagen. Und so entstand im Jahre 1523 der heutige Bau der Sankt Laurentius-Kapelle, die nun bald 500 Jahre alt wird. In Deutschland gibt es keine Fachwerkkapelle in reiner Fachwerkbauweise, die älter ist als die in Nammen.

Damals, im Jahre 1523, hatte die neue Kapelle noch keinen Turm und noch keine Empore im Innenraum mit den zusätzlichen erhöhten Sitzplätzen. Die Bauern im Dorf waren arm und hatten dafür nicht das nötige Geld. Und dann wurde im „Dreißigjährigen Krieg“ auch noch die kleine Außenglocke zerstört.

Zum Glück wohnte in Nammen Friedrich Sack, der Amtmann von Hausberge. Ihm gehörte der heutige „Hohmeier's Hof“, noch immer „Sack's Hof“ genannt, im Nammer Osten. Er stiftete im Jahre 1654 für die Kapelle den Glockenturm, die Glocke und später auch die Empore mit dem Treppenaufgang.

Die Glocke, auf der man noch heute die Stiftungsinschrift des „Churfürstlichen brandenburgischen Rittmeister und Amtmann Friedrich Sack und seiner Ehefrau Anna Catrina“ lesen kann, wurde „Elisabeth-Glocke“ getauft. Sie erinnert an Elisabeth von Thüringen, die in der Zeit damals viel Gutes für Arme und Kranke getan hat.

Am ersten Ostertag 1604 war das bis dahin katholische Nammen zusammen mit dem ganzen Kirchspiel Kleinenbremen, zu dem es gehörte, zum evangelischen Glauben des Reformators Martin Luther übergetreten. Ab dem Jahr 1660 kam Nammen dann zum Kirchspiel oder zu der Kirchengemeinde Petzen. Bis dahin hatte man die Toten aus dem Dorf rund um die Kapelle beerdigt. Jetzt wurden sie auf dem vier Kilometer entfernten Friedhof in Petzen zu Grabe getragen.

Am Fachwerk der Kapelle mussten im Laufe der vielen Jahre immer wieder Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden. Sonne und Regen nagten am Holzständerwerk oder an der Ausmauerung. Aber die Nammer hielten ihre Kapelle in einem guten Zustand.

Dann kam das Jahr 1685. Eine große Feuersbrunst vernichtete rund um die Kapelle drei Bauernhöfe. Auch die älteste Dorfschule, auf der gegenüberliegenden Straßenseite gelegen, wurde ein Raub der Flammen. Aber welch ein Wunder: Der Herrgott bewahrte die Kapelle vor größerem Schaden. Fünfzig Jahre später brannten die drei Bauernhöfe westlich der Kapelle ab, und wieder konnte die Kapelle gerettet werden.

Seit 1911 gehört die Kapellengemeinde Nammen mit Meißen und Neesen zum Kirchspiel Lerbeck und hat seitdem auch ihren eigenen Friedhof.

Einmalig ist, dass es in Nammen seit dem frühen Mittelalter, noch aus der Zeit der Ursprungskapelle, zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten den dritten Feiertag gibt. Damit hat es folgende Bewandnis: Die schlimme, ansteckende Pest wütete wieder einmal in der hiesigen Gegend und ganz besonders schlimm in unserem Dorf. Viele Menschen und viel Vieh waren daran gestorben, als der fromme Schmied von Neesen den Nammern zur Hilfe kam.

Mit der Unterstützung durch die noch gesunden Männer wurden mit dem „Pesthaken“ die Toten und das tote Vieh aus den Häusern gezogen und beerdigt, die Kranken wurden versorgt. Die Pest kam zum Stillstand. Die Männer des Dorfes zogen am Heiligabend vor den Altar der ersten Sankt Laurentius-Kapelle und legten den heiligen Schwur ab: „Wenn unser Dorf von der Pest gesund wird, wollen wir für alle Zeiten die drei hohen Kirchenfeste mit einem dritten Feiertag begehen.“ Dieses Gelübde hat man über die vielen Generationen bis heute eingehalten, auch wenn seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts an dem Tag gearbeitet werden muss und nur noch der Gottesdienst am Abend gefeiert werden kann. – Übrigens: Eine Nachbildung des Pesthakens hängt im Altarraum der Kapelle, das Originalbrett, mit dem der Schmied von Neesen den Kranken Speisen und Getränke reichte, am Ständerwerk oberhalb des Altars.

1969 weihte man in Nammen das neue Gemeindezentrum ein, das „Dietrich-Bonhoeffer-Haus“. Um die Sankt Laurentius-Kapelle wurde es still. Nur noch gelegentlich heiratete ein

junges Paar aus dem Dorf in dem kleinen Gotteshaus. Man konnte sehen: Fachwerk, um das sich niemand kümmert, verfällt. Da gründeten die Nammer, die so stolz auf ihre alte Kapelle sind, 1984 den Kapellenverein. Seine oberste Aufgabe ist es, die Kapelle zu erhalten und mit Leben zu füllen.

Seitdem wird alle Jahre irgendwo renoviert. Die Sankt Laurentius-Kapelle ist nicht nur das älteste Gebäude von Nammen, sie ist auch Wahrzeichen, Mittelpunkt und Schmückstück des Dorfes. Regelmäßig sind Gottesdienste. Viele Besuchergruppen haben sich im Laufe der Jahre in dem kleinen Gotteshaus umgesehen, seit der Einweihung des Sigwardsweges ungezählte Pilgergruppen. Die Kapelle ist die Pilgerstation Nr. 5 auf dem Weg vom Mindener Dom nach Idensen am Steinhuder Meer zur Grabeskirche und Pilgerkirche, die sich Bischof Sigward von Minden dort um 1240 errichten ließ.

Der Nammer Lehrer Hedinger hat 1830 in der alten Kapellenchronik geschrieben: „Man sagt, die Kapelle ist nach Norden hin so schief, dass sie bald einstürzen wird.“ Nun steht sie fast zweihundert Jahre später immer noch. – Und wenn die Nammer sie weiterhin so pflegen wie bisher, wird sich an Deutschlands ältester Fachwerkkapelle auch über die folgenden Generationen und in den nächsten Jahrhunderten daran nichts ändern.

Bildzeilen:

1. Nammens Wahrzeichen, die St. Laurentius-Kapelle von 1523, auf dem Foto noch mit der ortsprägenden Kastanie von 1872. Vor einigen Jahren musste sie wegen Altersschwäche gefällt werden.
2. Ständig sind Besuchergruppen zu Gast und lassen sich von Vertretern des Kapellenvereins über die Kapellen- und Dorfgeschichte informieren.
3. Die älteste Gedenktafel erinnert an den Gefallenen Fr. Aldag aus Nammen in der Schlacht bei Waterloo 1813.
4. Bei den Gottesdiensten zum „dritten Feiertag“ ist die Kapelle immer gut gefüllt.
5. 2016 drehte die ARD anlässlich des „dritten“ Ostertages in der Kapelle und machte Nammen im „Mittags-Buffer“ bundesweit bekannt.

Fotos: Kurt Römning